

Veröffentlichung der gemachten Anzughlichkeiten über Unternehmer, Polizei und Regierung in Deutschland. Ich kann daher nur ausführen, daß sie voll Sympathie mit dem Kampf der deutschen Buchdrucker waren und Worte der Aufmunterung und die wiederholte Betonung von der Gemeinsamkeit der Interessen der Arbeiter Deutschlands und der aller anderen Länder enthielten. Während die Neben von der Versammlung mit großer Hebe angehört wurden, brach nach Schluß einer jeden Hebe ein minutenlanges Beifallssturm aus. Als ein Schreiben der französischen Buchdrucker an den Gewerkschaftsrath vorgelesen wurde, in welchem derselbe ersucht wurde, die deutschen Brüder thätig zu unterstützen, folgte eine Szene unbeschreiblichen Jubels; Hüte wurden in die Höhe geworfen und nicht endenwollende Hochs auf die internationale Arbeiterverbrüderung ausgebracht. Der Versuch der Unternehmer, den Streik als ein politisches Unternehmen darzustellen, um damit den Streikenden zu schaden, wurde mit Ausdrücken wie schame (Schande), disgraceful (schürftig) und worthy of the capitalists (den Kapitalisten würdig) gekennzeichnet.

Als der Vertreter der Maschinenbauer ausführte, daß zur selben Zeit, wo er seine Rede halte, die Eisenbahnen des Landes die Stimmzettel seiner Gewerkschaft nach allen Städten des Vereinigten Königreichs beförderten, um eine Summe von 1500 Pfund Sterling (30,000 M.) den deutschen Brüdern zu bewilligen, brach wie aus einem Munde ein Hoch über das andere aus. Andere Redner erklärten, daß ihre Gewerkschaften eine Extratreue erheben wollten, und wenn der Streik nicht ein baldiges Ende nehme, sie genötigt wären, daselbe Woche für Woche zu thun, bis der Sieg der deutschen Buchdrucker gesichert sei.

Der Schluß der Versammlung wird sicher jedem der Anwesenden unvergesslich bleiben. Als der Vorsitzende sich erhob, um einige Schlussworte zu sagen, erhob sich die Versammlung wie ein Mann und hörte mit entsetztem Haupt den Wunsch des Vorsitzenden für baldige und siegreiche Beendigung des Streiks an. Nach Beendigung der Rede brachte Herr Shipton ein Hoch auf die deutschen Streiker aus, das ein vieltausendfaches Echo in der Versammlung fand; gleichfalls erschallten Hochs auf den Unterstützungs-Verein der deutschen Buchdrucker, die französischen Arbeiter und die internationale Verbrüderung. Wie schade nur, daß die Prinzipale keine Deputation gelaßt; sie hätte berichten können, daß es den englischen Gewerkschaften Ernst mit ihrem Versprechen auf Unterstützung war, und daß mit der Unterstützung der Streikenden seitens der mächtigen englischen Gewerkschaften den deutschen Brüdern der Sieg gesichert ist und ihnen werden muß, selbst wenn die Prinzipale die Hölle in Bewegung setzten. Den deutschen Buchdruckern aber ein Wort der Mahnung: Halte fest zusammen und steht zu Eurer Fahne — dem Neunhunderttag. Duldet keine Verräther und Heberläuter und beweist Euch als Männer, die der Achtung und des Respektes der Arbeiter aller Länder würdig sind.

Anruf an die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der von der Berliner Gewerkschaftskonferenz in Aussicht genommene allgemeine deutsche Gewerkschaftskongress findet am Montag, 14. März 1892, im Dörm in Halberstadt statt. Als Tagesordnung ist vorgelesen:

1. Erlebigung der gefälltesten Angelegenheiten (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate u. s. w.).
2. Bericht über die Tätigkeit der Generalkommission.
3. Die Organisationsfrage (Organisationsentwurf).

Die Verhandlungen des Kongresses werden am 14. März, Morgens 9 Uhr, eröffnet und dauern 4 bis 5 Tage in Anspruch nehmen. Anträge, welche auf die Tagesordnung kommen sollen, sind bis zum 1. Januar 1892 bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die einlaufenden Anträge werden veröffentlicht und zur Diskussion gestellt.

Der 16. März ist zur Abhaltung der Spezialkongresse der Vertreter der einzelnen Industriezweige vorgelesen und läßt sich mit Rücksicht hierauf die Zeitdauer der Kongressverhandlungen nicht genau bestimmen.

Für die Vertretung auf dem Kongress gab die Berliner Konferenz folgende Bestimmungen: „Die zentralisierten Gewerkschaften treten nach Belieben der Gewerkschaftsgruppe zu einem allgemeinen Gewerkschaftskongress zusammen, um Normen für ein Zusammenwirken dieser Organisation aufzustellen.“

Localorganisationen in Staaten, welche gesetzlich verbunden, sich der Zentralisation anzuschließen, können sich auf dem Kongress durch gemeinsame Delegierte vertreten lassen. Zentralorganisationen bis zu 1000 Mitgliedern entsenden einen Delegierten, größere Organisationen für jedes weitere 1000 ebenfalls einen Delegierten.

Localorganisationen können für je 1000 Mitglieder je einen gemeinsamen Vertreter entsenden. Orte, wo diese Gesamtmitgliedszahl nicht erreicht wird, haben sich zum Zweck der Vertretung mit anderen Orten zu verbinden.“

Nach diesen Bestimmungen sind die Wahlen der Vertreter auf dem Kongress in den Zentralvereinen durch den Vorstand nach Maßgabe der Mitgliedszahl auszuführen. Dasselbe geschieht in den Gewerben, in welchen eine zentrale Kommission die Leitung der gewerkschaftlichen Angelegenheiten in Händen hat.

Weniger leicht wird die Wahl der Vertreter für die localorganisierten Arbeiter werden. Diese Wahl muß in öffentlichen Versammlungen erfolgen und wird daher eine feste Begrenzung der Zahl der Wähler nicht gegeben werden können. Jedemfalls ist es in diesen Fällen praktisch, wenn sich in den einzelnen Orten Kommissionen bilden, die nach dem Stande der einzelnen Vereine die Zahl der am Orte localorganisierten Arbeiter abschätzen und danach die Zahl der Vertreter für den Ort bestimmen. Die Wahlen müßten dann in allgemeinen Gewerkschaftsversammlungen oder in Versammlungen verwandter Berufsgruppen vorgenommen werden.

Aus dem Wortlaut der von der Berliner Konferenz gegebenen Bestimmungen ist nicht ungewissheit zu ersehen, ob auch die localorganisierten Arbeiter in den Bundesstaaten, in welchen durch die Vereinsgesetzgebung ein Hindernis für die Zentralisation nicht gegeben ist, auf dem Kongress zur Vertretung gelangen sollen. Der Entscheid über die Zulassung solcher Delegierten

muß demnach in die Hand des Kongresses gelegt werden. Ungeachtet dessen berechtigt zur Theilnahme an den Verhandlungen des Kongresses dürften hier wohl nur die Vertreter der localorganisierten Arbeiter derjenigen Berufe sein, für welche eine Zentralisation nicht besteht. In eine solche vorhanden, dann steht dem Anschlag an dieselbe nichts im Wege und wird außerdem der betreffende Beruf auf dem Kongress durch die Zentralisation vertreten.

Die Zentralvereine, welche eine größere Zahl Delegierte zu entsenden haben, bitten wir, die Wahlen nach Möglichkeit so einzurichten, daß die verschiedensten Gegenden des Landes vertreten werden. Jeder Delegierte hat sich durch ein Mandat seiner Auftraggeber zu legitimieren.

Die gewählten Vertreter bitten wir baldmöglichst bei dem Unterzeichneten anmelden zu wollen.

Es wäre wünschenswert, wenn nicht nur die Zentralvereine, sondern auch die localorganisierten Arbeiter in Sachsen-darüber hinaus wollten, daß eine möglichst große Vertretung der Arbeiterkraft auf dem Kongress erfolgt. Besonders erscheint uns der Beschluß einzelner Zentralorganisationen, statt 10 oder 12 nur 2 oder 3 Delegierte zu entsenden, nicht zweckmäßig. Es ist von Bedeutung, daß auf diesem ersten Gewerkschaftskongress möglichst alle Gegenden des Landes durch Vertreter der verschiedenen Berufe vertreten werden, damit zunächst ein Bild über die vorhandene Meinung gegeben wird.

Die Bedeutung des Kongresses für die deutsche Arbeiterbewegung ist nicht zu unterschätzen. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Gewerkschaftsorganisation ist heute auch von den parteigegenständlichen Kreisen anerkannt worden, welchen bis dahin die Gewerkschaftsorganisation unympathisch war, weil sie fürchteten, dieselbe würde Selbsthänd werden. Es gilt nun, die einzelnen Organisationen, welche bis dahin unbefriedigt darum, ob diejenigen anderer Berufe zu folgen im Stande waren, vorwärts gingen, zu einem festen, solidarischem Ganzen zu verbinden. Der Kampf um die Erlangung besserer Lebensbedingungen, der bis dahin von den einzelnen Arbeitergruppen geführt worden ist, soll nunmehr so organisiert werden, daß stets die gesammten organisierten Arbeiter dabei theilhaftig werden. Die Verbindung der gesammten Organisationen zu einem einheitlichen Ganzen muß kommen, weil auch das Unternehmertum sich immer mehr in geschlossenen Vereinen verbindet. Mit der bisherigen Organisation aber vermögen wir, wie die schweren Kämpfe des Vorjahres deutlich zeigten, diesem Vorhaben nicht Widerstand genug entgegenzusetzen. Die Erkenntnis, daß eine Stärkung der Organisationen kommen muß, durchbringt alle theilhaftigen Kreise, nur über die Form, in welcher die Stärkung durch die Verbindung vor sich gehen soll, bestehen Meinungsverschiedenheiten. Diese sollen auf dem Kongress beseitigt werden. Deswegen ist es notwendig, daß an allen Orten eine Diskussion der gemachten Vorschläge auf Abänderung der Organisation stattfindet und die Delegierten entsprechende Aufträge erhalten.

Wir eruchen die deutsche Arbeiterkraft, in diesem Sinne wirken zu wollen. Der Gewerkschaftskongress wird den Grundstein für eine regelte Gewerkschaftsbewegung legen und diese wird mit dazu beitragen, daß die Arbeiterklasse die Gleichberechtigung auf allen Gebieten erlangt.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien, Hamburg-St. Georg.
An der Roppel 79, 1. Etage.

Korrespondenzen.

Leipzig. Am 19. Dezember fand im „Pantheon“ eine schwach besuchte öffentliche Versammlung aller in Buchbindereien u. beischäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt mit der Tagesordnung: 1) Die Buchdruckerbewegung und ihre Bedeutung für die ganze Arbeiterkraft. 2) Unter Verhältnis zum Gewerkschaftsartikel. 3) Vorkommnisse in hiesigen Verhältnissen. Der Referent zum ersten Punkt, Herr Pinta, bemerkt einleitend, daß alle Kreise sich jetzt mit der Buchdruckerbewegung beschäftigen, und daß namentlich die arbeitereigenliche Presse ihr möglichstes Leiste, um durch lägenhafte, entstellte Berichte das Publikum irre zu führen. Trotzdem schon seit Jahrtausenden Kämpfe um die Erzielung der ausbeuteten Volksmassen fortgedauert, würde heute jede Bewegung der Arbeiter als sozialdemokratische „Umsturzbewegung“ verdrängt. Während man sich in ungeheurer Lobeserhebungen über die Reichliche Entbedung ergehe, weil man das Leben vieler Millionen Menschen dadurch zu retten glaube, sünge man daselbe Loblied auch demjenigen, der die besten Nordwesten u. zur Verhinderung dieser Millionen erlöse, statt daß das Grundübel völlig beseitigt werde. Redner schildert dann die erarmende Lage der Bevölkerung des von der Natur so gesegneten Staates; in Deutschland seien ebenfalls Gebirgen, in denen ähnliche Zustände herrschen, und durch die Eineinigung der Frau in die Industrie werde die Arbeiterkraft stark begenert. In dieser Erkenntnis haben die Buchdrucker die Gelegenheit ergriffen, um in erster Linie einen für sie, sodann aber den für die ganze Arbeiterkraft wichtigen Schritt zur Verfürzung der Arbeitszeit zu wagen. Alle Gründe, welche die Gegner gegen die Verfürzung der Arbeitszeit vorbringen, sind nicht stichhaltig; ein Herr Dr. Bauer hat über Australien berichtet, daß dort 1856 schon das Bagewerbe und jetzt 80 Gewerke den Achtstundentag haben, daß die Industrie nicht dadurch zurückgegangen, sondern im Gegenteil aufgeblüht ist, und daß die Arbeiter ihre freie Zeit zu ihrer geistigen Erholung und Ausbildung benutzen. Deshalb sei auch gegen die Buchdruckerbewegung nicht nur nichts einzuwenden, sondern die gesammte Arbeiterkraft sei verpflichtet, diese zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.) Da zum Vortrag Niemand das Wort wünscht, geht man zum zweiten Punkt über, zu welchem die Delegierten des „Gewerkschaftsartikel“ eingeladen und jährlich erschienen waren. Kollege Kloth, Delegierter, erklärt hierzu, daß in einer der letzten Parteivereinssammlungen der Beschluß gefaßt worden sei: „Alle bewilligten Gelder der Gewerkschaften sind an den „Verein Gewerkschaftsartikel“ abzuliefern.“ Daneben bestreite ein früher gefaßter Beschluß (von dem mehrere Delegierte nichts wissen), daß der Vorstand des „Gewerkschaftsartikel“ über alle eingegangenen Gelder nach seinem Ermessen zu verfügen habe. Solche weitgehende Befähigung zu fassen, seien die Delegierten nicht eher berechtigt, ehe sie nicht von ihren Gewerkschaften dazu autorisiert sind, da doch jede Gewerkschaft das Recht haben müsse, über die von ihr selbst gesammelten Gelder zu bestimmen, wozu dieselben verwendet werden sollen, so könne man diesen Beschluß als undurchführbar und auch nicht zu Recht bestehend ansehen; seine, des Redners, diesbezügliche Anregung in der letzten Versammlung des „Gewerkschaftsartikel“ sei dort ohne Erfolg gewesen, und forderte er darüber das Urtheil der Versammlung. Hierüber entsetzt nun ein lebhafter Meinungsaustrausch, indem einige Delegierte den Beschluß des „Gewerk-

Die Schule des Lebens.

Soziale Novelle von Edmund Schrapel.
(Nachdruck verboten.)

Ein scharfer kalter Winterabend war über Berlin hereingebrochen. Der Reif lag auf den Dächern, die Sterne funkelten in schimmerndem Glanze vom nächtlichen Himmel nieder, als wollten sie der vor Winterstopp erstarreten Erde die fehlende Wärme wieder geben.

Trotz der strengen Kälte herrschte in den erhellten Straßen ein reger Verkehr; die meisten Fußgänger eilten in das erwarrende Zimmer, während Andere wieder schlendernd die Gasse auf und ab promenierten. Unter den Ersteren bemerkte wir einen jungen hochgewachsenen Mann, welcher, ohne sich für das ihn umgebende Menschengedräng zu interessieren, in größter Eile und fast seinem Ziele zustrebte; sein jugendliches Gesicht verriet ein Alter von höchstens 22 Jahren und sein Keueres zeigte, daß er dem Arbeiterstand angehöre.

Nachdem er ein Geviert von Straßen in förmlichem Laufschritt durchgelaufen hatte, gelangte er über den Gierzieperplatz in die Eisenstraße. Hier trat er in ein Haus, stieg mit raschen Schritten die alten ausgeputzten Stiegen hinauf und öffnete, auf einem malk erleuchteten Flur angelangt, eine Thüre, an der ein kleines Schild angebracht war mit dem Namen: Heinrich Schaubert, Buchbinder.

Im Zimmer angekommen, hing der junge Mann seinen Hut und Leberrod an einen Kleiderstoch. — Die Stube selbst war ziemlich groß und geräumig, die Wände mit einfachen Tapeten überzogen, wie überhaupt die ganze Ausstattung des Raumes große Einfachheit aufwies. Auf dem in der Mitte des Zimmers stehenden Tische brannte eine Lampe, die von einem grünen Lichtschirm umgeben war.

Im Schatten dieses Schirmes, in einem besetzten Lehnstuhle, sah ein ebenfalls noch junger Mann, dessen magere abgegebte und gebeugte

Gestalt in einen langen Schlafrod bis zum Halsstock hinauf eingehüllt war. Seine Hüfte waren bleich und zeigten Spuren einer tüchtigen Krankheit.

Eine große Anzahl von Büchern, Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften lagen vor ihm auf dem Tische, dazwischen Papierbogen und Kuvertes, welche mit einer großen und ungefähigen Handschrift beschrieben waren.

„Guten Abend!“ sagte der Eintretende und schritt auf den im Lehnstuhle sitzenden Mann zu, der das Kommen des Ersteren gar nicht bemerkt hatte, da er in die Lektüre eines Buches vertieft war und alles um sich her vergessen zu haben schien.

„Halb erschreckt und erschaut blickte der Leser auf und rief: „Du bist schon zurück? — Ich glaubte erst die fünfte Stunde!“

„Es ist später als sonst, Wilhelm,“ erwiderte dieser, „ich wurde in der Werkstätte durch eine bringende Arbeit aufgehalten.“ — „Sich umschauend setzte er dann fragend hinzu: „Wo ist Friedrich?“

„Mir ist die Zeit dahingeschwunden,“ sagte Wilhelm, träumerisch vor sich hinblickend, „ich war vertieft in das moderne Evangelium Karl Marx über das „Kapital!“ Heinrich, ich bin erfüllt von Bewunderung für Marx, den großen Denker, und von Freude über das scharfe Licht, das seine Worte in unserem Geiste erwecken und vor dessen unerbittlich hellem Strahl alle die thörichten Nebelbegehre verschwinden, mit denen die moderne Erziehung wohlbedacht und verwirrt hat, um uns folgiam unter das Joch der Geldherrschaft zu beugen.“

„Du weißt,“ unterbrach Heinrich den Sprechenden unwirksam, „Du weißt, daß solche Ideen, die Dein ganzes Thun und Denken beengen nehmen, mir kein sonderliches Interesse abnötigen, da ich glaube, daß sie zu keinem guten Erfolge führen.“

„Zu keinem Erfolge?“ rief der kränkliche Bruder, mit Aufgebot seiner ganzen Stimmkraft,

indem er aufstand und sich kergengerade vor seinen jüngern Bruder hinsetzte und voll edler Begeisterung und Ueberzeugung mit noch erhöhter Stimme fortfuhr: „Wären dies keine Erfolge, die Befreiung, der Sieg der Arbeit über das gierige, naturwidrig Alles verschlingende Kapital, das doch nichts anderes ist, als der Jahre lang widerrechtlich zurückgehaltene Lohn der Arbeit, der schweren Arbeit, den man uns heut entzieht! — Wäre das kein Erfolg? Und,“ fuhr er mit hinreißender Wärme fort, „die Hater jener unnotigsten angepöbelten Schläge, für welche man Alles kaufen kann, Lust und Licht, Obdach und Nahrung, Kunst und Wissenschaft, Ehre und Freiheit, Tugend und Gewissen, was find sie, Heinrich, im Verhältnis zu der großen, ungeheuren Masse Proletarier, die den Kampf um das liebe Brot in seiner rohesten Form auszufechten haben, ja was find sie im Vergleich zu diesen? O, nur ein ganz kleiner Haufen, der aber — dem Himmel sei es geklagt — die riesige Majorität der Hbrigen bis jetzt vortrefflich und zum eigenen Vortheil zu dirigieren mußte! Und, Heinrich, warum konnten sie dies? Ich will es Dir sagen! Weil die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter ihr trautes Goo dumpf und geduldig wie ein Zugvieh ertragen, weil sie dachten, es müsse so sein und könne nie anders werden, weil es seither so gewesen ist! Die Aufklärung weilt hier, lieber Heinrich, die Arbeiter müssen denken, frei denken lernen und zu der Erkenntnis gelangen, daß nur durch Solidarität, durch Organisirung ihrerseits Besserung zu erwarten ist; das schlummernde Klassenbewußtsein muß geweckt und die heranwachsende Generation in diesem Geiste erogen werden! Darum hinweg mit den Vorurtheilen, hinweg mit Allem, was unsere Kräfte zu lähmen vermöchte, damit wir Schulter an Schulter, Mann an Mann dastehen und kämpfen können. Dann sage ich Dir, Heinrich, wird der Erfolg nicht ausbleiben!“

Er hielt inne und setzte feufzend nach einer Pause hinzu: „O, nur einen Wunsch sollte jeder

denkende Arbeiter haben: daß der Geist des Karl Marx die Köpfe der modernen Sklaven erhellte!“

Erstöpft sank er in seinen Lehnstuhl zurück. Heinrich war unwillkürlich von dem begeisterten Worter seines Bruders hingerrissen und doch zeigte sein Gesichtsausdruck, daß er sich nur umgen von den Eindringen dieser Worte überwältigt ließ; er schwieg, trat ans Fenster und blickte träumerisch auf die Straße hinab.

Eine peinliche Stille trat ein, die durch Wilhelm wieder unterbrochen wurde: „Heinrich,“ begann er, „lange doch endlich an einzusehen, daß uns Arbeiter durch die Sozialdemokratie allein eine Erlösung aus dem elenden Joch möglich ist. Zweifelt nicht an dieser Erlösung, sie wird kommen, sie wird die Befreiung aus unsern Zwingsbrühen bringen und dann werden freie und gleiche Menschen die Erde bewohnen. . . . Die Arbeit wird eine Pflicht, deren Erfüllung das Recht an alle edelsten und reinsten Gemüthe des Mensen giebt, sie und nicht eine schwere Kette, welche uns herabzieht und festhält in den Banden der Erniedrigung und Empörung. Man wird dann die Menschen schägen nach ihrem geistigen Werth und nicht mehr nach dem Metalle!“

Mit seinem voll Begeisterung flammenden Augen blickte er nach dem ihm den Rücken zuwendenden Bruder, der sich jetzt zu Wilhelm beugte und entgegnete: „Lieber Wilhelm, diese Ideen sind zeitraubend, sie lähmen die Kraft zur Arbeit und die Arbeit allein kann uns doch nur die Mittel gewähren, unsere Lebensbedürfnisse zu schaffen, um unser Dasein so viel als möglich zu erleichtern. Was nicht es uns, darüber nachzugrödeln, wie es sein könnte und sein sollte, oder warum es so ist, wie es eben ist. . . . Dadurch wird ja nichts geändert, mir wenigstens scheint es besser zu erwerden, zu arbeiten, um uns von dem Joch der Sorge frei zu machen, und ich glaube, die Arbeit allein wird uns mit Gottes Hilfe die

